

lichen bzw. gesellschaftlichen Verhältnissen noch mehr entsprechen als der Hinweis auf die Aneignung politischer Theorie. Darüber hinaus eröffnet sie die Möglichkeit, den Entstehungsimpuls der hutterischen Gemeindekonzeption in der frühen Reformationszeit trotz der konfessionalistischen Weiterentwicklung stärker, als es hier geschehen ist, für die Interpretation der Konfessionsbildung zu berücksichtigen. Diese Interpretationsvariante hätte sich freilich ohne die anregende, solide aus veröffentlichten und unveröffentlichten Quellen gearbeitete Untersuchung A. v. Schlachtas nicht nahegelegt.

Hans-Jürgen Goertz

Jiří Pajer, Studie o novokřtěncích [Täufer-Studien], Strážnice: Etnos, 2006. 233 S., zahlreiche farbige und schwarz-weiße Abbildungen, Zeichnungen und Karten. ISBN: 978-80-900300-8-4. Bestellungen aus dem Ausland sind direkt an den Verlag zu richten: Nákladatelství Etnos, c/o Dr. Jiří Pajer, Sadová 1211, CZ-69662 Strážnice

Der Archäologe Jiří Pajer gilt zu Recht als derzeit bester Kenner der materiellen Kultur der Hutterischen Brüder, wie sie sich im späten 16. und 17. Jahrhundert entwickelte. Im Rahmen mehrerer großangelegter archäologischer, kunst- und wirtschaftsgeschichtlicher Forschungsprojekte hat Pajer zahlreiche Veröffentlichungen zum hutterischen Täuferum in Mähren vorgelegt. Einen repräsentativen Querschnitt bietet nun der 2006 erschienene, aufwendig illustrierte Sammelband. Er enthält 20 Beiträge aus den Jahren 1984–2005, von denen fünf erstmals veröffentlicht werden. In einem einleitenden Beitrag »Die Täufer in Mähren« (S. 5–18) stellt sich Pajer die Aufgabe, die Erforschung der Siedlungsgeschichte, der Demographie, der organisatorischen Strukturen und der Wirtschaftsgeschichte der hutterischen Gemeinschaft von ihren Anfängen um 1530 bis zur Ausweisung der Täufer aus Mähren im Jahr 1622 umfassend zu revidieren. Die in den drei Abschnitten »Historischer Teil«, »Archäologischer Teil« und »Materialien« folgenden Einzelbeiträge sind als Vorarbeiten für eine geplante Gesamtdarstellung des Täuferums – gemeint ist: der Hutterischen Brüder – in Mähren zu verstehen.

Besonders hervorzuheben sind einige Beiträge aus dem ersten Teil: In »Hutterische Siedlungen in Südmähren« (S. 19–28) unterzieht Pajer Jaroslav Zemans *Historical Topography of Moravian Anabaptism* (MQR 1966/67) einer kritischen Revision anhand archivalischer und archäologischer Quellen. In einem zweiten Schritt benennt Pajer Kriterien wie z.B. die Anzahl der bezeugten Gewerbe, Vorhandensein einer eigenen Schule, Größe und Art des Grundbesit-



zes, nach denen er die ungefähre Größe der einzelnen Haushaben ermittelt, deren Einwohnerzahl zwischen unter 200 und über 600 Personen schwankte. Die Gesamtzahl der Hutterer gegen Ende des 16. Jahrhunderts schätzt Pajer in dem Aufsatz *Wie viele Täufer gab es in Mähren?* (S. 61–68), in dem die methodischen Grundlagen der bisher in der Forschung genannten Zahlen ausführlich diskutiert werden, auf 20 000, während die übrigen in Mähren vertretenen täuferischen Gruppierungen zusammen nicht mehr als 2000 Personen umfaßt haben dürften.

In einer akribischen siedlungsgeschichtlichen Untersuchung *Zur Lage der hutterischen Niederlassungen innerhalb der zeitgenössischen mährischen Dörfer und Kleinstädte* (S. 29–40) gelingt es Pajer, aufgrund zeitgenössischer Grundbücher und archäologischer Untersuchungen zeitlich aufeinander folgende Grundtypen hutterischer Ansiedlungen zu unterscheiden und auf Kartenskizzen darzustellen: Die ältesten Niederlassungen bestanden meist aus einzelnen Häusern innerhalb bestehender Siedlungen. In einer zweiten Phase strebten die Hutterer den Erwerb zusammenhängender Quartiere innerhalb oder am Rand bestehender Siedlungen an. Schließlich gingen sie dazu über, am Rande oder außerhalb bestehender Kleinstädte und Dörfer neue Ansiedlungen zu errichten oder bereits vorhandene, abseits gelegene Mühlen oder Meierhöfe zu erwerben und für ihre Gemeinschaftssiedlungen auszubauen. Die soziale Interaktion zwischen Angehörigen der hutterischen Gemeinschaft und der nichthutterischen Umgebung war schon dadurch stark eingeschränkt, daß sich die deutschsprachigen Hutterer bevorzugt in rein tschechischsprachigen Siedlungsgebieten Südmährens niederließen. Die Angehörigen der hutterischen Gemeinschaft standen außerhalb der lokalen Personenverbände. Die Gemeinschaft verwaltete und disziplinierte sich autonom. Die rechtlichen und ökonomischen Kontakte mit der Umgebung, vor allem mit den adligen Grundherren, nahmen fast ausschließlich die »Diener« und »Vorsteher« der Gemeinschaft wahr. Die von Pajer herausgearbeitete Tendenz zu abgeschlossenen Siedlungen trug zur Einschränkung und Kontrollierbarkeit der Kontakte zwischen Angehörigen der Bruderschaft und der lokalen Bevölkerung bei. In dem Beitrag *Die Hutterer in den Steuerbekenntnissen des mährischen Adels* (S. 51–60) wird am Aspekt der Besteuerung deutlich, daß die Angehörigen der Gemeinschaft als Individuen in einem bemerkenswerten Maß dem direkten Zugriff der Obrigkeit entzogen waren. Die von Pajer ausgewerteten Quellen aus den Jahren 1583–1602 dokumentieren das Scheitern der vom Landesherrn ausgehenden Versuche, die Hutterer durch eine Kopfsteuer zu besteuern. Lediglich die Zahl der Wohnhäuser der hutterischen Niederlassungen, nicht aber die Zahl der hutterischen Bewohner, wurde von



den lokalen Grundherren erfaßt. Der einzelne Hutterer stand nicht in einem direkten Untertanenverhältnis gegenüber den Grundherren, sondern die Gemeinschaft insgesamt trat in ein vertraglich geregeltes Schutzverhältnis gegenüber den Grundherren ein und erbrachte pauschal festgesetzte Steuer- und Dienstleistungen.

Wirtschaftliche Grundlage der hutterischen Gemeinschaft waren hochqualifizierte Dienstleistungen auf den Großgütern der grundherrschaftlichen Eigenwirtschaft und die Produktion von bestimmten Luxusgütern für den Adel. Während die – anscheinend recht erhebliche – Bedeutung der Hutterer für den Aufschwung der mährischen Großgüterwirtschaft in dem halben Jahrhundert vor der Schlacht am Weißen Berge von Pajer nicht untersucht wird, sind die sechs Beiträge des Archäologischen Teils (S. 79–162) der in den 1580er Jahren einsetzenden und nach 1622 in der Westslowakei fortgesetzten Fayenceherstellung gewidmet. Sie war einer der Produktionszweige, für die die Hutterer eine regionale Alleinstellung behaupten konnten. Aufgrund der von ihm selbst durchgeführten Ausgrabungen und der systematischen Auswertung des Fundmaterials früherer Grabungen kann Pajer einen großen Teil des Bestandes an hutterischen Fayencen bestimmten lokalen Werkstätten, teilweise sogar individuellen Meistern zuordnen und, kunst- und wirtschaftshistorische Fragstellungen kombinierend, die Produktionsabläufe detailliert rekonstruieren.

Mit der hutterischen Fayenceproduktion beschäftigen sich auch mehrere der unter der Rubrik »Materialien« (S. 163–224) zusammengestellten, kleineren Beiträge. Aus diesem Rahmen fällt eine Miszelle über einen überraschenden Fund im Nikolsburger Bezirksarchiv, »Das Nickelschitzer Gemeindebuch« (S. 171–176). Das von der lokalen Obrigkeit geführte Amtsbuch des Marktfleckens Nickelschitz/Mikulčice (heute Nové Mlýny, Kr. Břeclav) wurde 1583 in der Schreibstube des nahe gelegenen hutterischen Bruderhofs vom Bruderschreiber Hauptrecht Zapff angelegt und verziert, in einer hutterischen Buchbinderei in einen blindgepressten Ledereinband gebunden und anschließend für 23 Groschen an Richter und Geschworene des Marktfleckens geliefert. Es handelt sich um den einzigen belegten Fall einer hutterischen Buchbindearbeit für nicht-hutterische Auftraggeber: Die hutterische Buchkultur gehörte eigentlich zum geschützten Innenbereich der Gemeinschaft.

Pajers Forschungen zeichnen sich durch eine umfassende Kenntnis sowohl des lokalen materiellen und archivalischen Quellenmaterials als auch der einschlägigen internationalen Forschungsliteratur aus. Sie stellen bemerkenswerte Vorarbeiten zu der von Pajer in Aussicht gestellten interdisziplinären Gesamtdarstellung des hutterischen Täufern in Mähren dar und ergänzen



die deutsch- und englischsprachige Forschungsliteratur zu den Hutterern um grundlegende Erkenntnisse. Aufgrund des thematischen Akzentes auf topographischen, demographischen und wirtschaftsgeschichtlichen Fragestellungen wird der naheliegende Zusammenhang vieler Einzelbeobachtungen mit dem religiösen Selbstverständnis der Hutterer allerdings nicht hinreichend deutlich. Eine zukünftige Synthese sollte sich in noch stärkerem Maße neueren religionsgeschichtlichen, kulturgeschichtlichen und soziologischen Fragestellungen öffnen. Thematische Aspekte, die in angemessener Weise einzu beziehen wären, seien hier genannt: Die hutterische Frömmigkeit, die hutterische Buchkultur, die noch unerforschte paracelsische hutterische Medizin und Alchemie, der trotz teils ländlicher Lage der Haushaben städtische Charakter der hutterischen »Mikro-Konfessionskultur«, die Neubewertung familiärer Strukturen innerhalb der Gemeinschaft und die Beziehungen der Hutterer zu den täuferischen und krypto-täuferischen Restgruppen und Netzwerken in den Territorien des Reiches. Insgesamt ist der ästhetisch gediegene und sorgfältig illustrierte Sammelband, dessen Beiträge jeweils in deutscher Sprache zusammengefaßt sind, ein lesenswertes, für den deutschen Leser zumindest ein sehr sehenswertes Buch. Leider enthält es weder ein Register noch eine Ortsnamenskonkordanz.

Martin Rothkegel

Peter Kriedte, *Taufgesinnte und großes Kapital. Die niederrheinisch-bergischen Mennoniten und der Aufstieg des Krefelder Seidengewerbes* (Mitte des 17. Jahrhunderts–1815). Mit 5 Abbildungen, 49 Tabellen, 66 Graphiken und 8 Karten (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Band 223), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007, 804 S., geb.

Für die Geschichte des Krefelder Seidengewerbes ist Peter Kriedte, langjähriger Mitarbeiter am ehemaligen Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen, seit vielen Jahren ein ausgewiesener Experte. Bereits 1991 publizierte er seine Arbeit *Eine Stadt am seidenen Faden* (2. Aufl. 1992), in dem die sozialen Verhältnisse der Weber und die hausindustrielle Produktion im Seidengewerbe in der Mitte des 19. Jahrhunderts im Zentrum standen. In seinem jetzt vorgelegten Buch wendet Kriedte sich der Zeit davor zu, und damit auch dem auffallenden Umstand, daß die maßgeblichen Trägerkreise des Leinen- und später des Seidengewerbes in Krefeld Mennoniten waren. Die Beschäftigung mit den Mennoniten in Krefeld ist für Kriedte dabei nicht neu: Schon 1992 thematisierte er in dem Aufsatz *Taufgesinnte, Dompelaars, Er-*